

einige Kotkehlchen und -schwänzchen dazu ein. Die Vögel waren so zahm, daß sie sich auf Kopf und Schultern setzten und dargereichtes Futter begierig aus der Hand nahmen, wobei sich unter den Schneeammern Zänkereien entspannen, selbst jetzt, trotz der Ermattung. Nach kurzer Rast entfernten sie sich, kehrten jedoch bald zurück und blieben vom Vormittage an fast den ganzen Tag über auf dem Schiffe. Einige hatten das Schiff nicht mehr erreichen können, waren in unmittelbarster Nähe ins Meer gefallen und fanden hier ihren Tod. Die übrigen Vögel wandten sich den Inseln zu und entschwandten bald unsern Blicken". — So und anders hört man öfters erzählen, — trotzdem erscheint mir die Sache nicht so ganz „geheuer“. So oft ich Schneeammern auf dem Zuge habe ankommen sehen, habe ich niemals gefunden, daß sie merklich ermüdet waren, im Gegenteil waren sie stets „mobil“; bei der Flugfähigkeit der Vögel ist auch kaum anzunehmen, daß der zurückzulegende Weg sie derart ermatte, wenn nicht etwa andauernde widrige Witterungsverhältnisse sie im Zuge aufgehalten oder von ihrer Richtung abgeführt haben. Das zutrauliche Wesen, welches oft als Ermattung gedeutet wird, zeigt der Vogel auch hier häufig gleich nach seiner Ankunft, — man bedenke, daß einem großen Teile der Flüge der Mensch eine ganz unbekannt nie gesehene Erscheinung ist. Wie manchem Tiere macht die Neugier alle Vorsicht vergessen.

Ueber die Schnelligkeit des Wanderfluges habe ich versucht genauere Beobachtungen anzustellen, meine Bemühungen waren aber bislang nicht von dem erwarteten Erfolge gekrönt, doch hoffe ich später darüber genauer berichten zu können.

---

## Ueber die Einbürgerung des amerikanischen wilden Truthuhns (*Meleagris Gallopavo*) im Herzogtum Altenburg.

Von Dr. Koepert.

In unserer Monatschrift sind an zwei Stellen Mitteilungen über Akklimatisationsversuche mit wilden Truthühnern gemacht worden; erstens von Lindner (D.-M. 1888. 191.), der von einem solchen Versuch in Ostpreußen, ferner von A. von Homeyer, der über in Neuvorpommern ausgesetzte wilde Truthühner berichtet. Die in der Nähe von Anklam ins Werk gesetzte Aussetzung dieses neuen Federwildes ging hauptsächlich von Herrn von Homeyer-Murchin aus, welcher im Juni 1889 auf der Generalversammlung des Allg. deutschen Jagdschutz-Vereins über den günstigen Erfolg der Einbürgerung berichtete (Neue deutsche Jagdzeitung, 1889. Nr. 42 und 43). Der Anregung des letztgenannten Herrn folgend beschloß die Verwaltung der herzoglichen domänenfiskalischen Forsten, in der im Ostkreise des Herzogtums gelegenen ausgedehnten Leinawaldung einen Versuch zur Einführung

wilder Truten zu jagdlichen Zwecken zu machen und zwar im Schömbacher Revier. Dasselbe untersteht der Leitung des Herrn Oberförster Wagner, der mit großer Umsicht die aus dem Forstamt Grafenegg in Niederösterreich bezogenen wilden Truthühner eingebürgert hat. Auf meinen diesbezüglichen Wunsch teilte mir der Genannte bereitwilligst folgendes mit:

„Was speciell den Erfolg der Einführung des Federwildes für hiesiges Revier anlangt, so müssen wir vorläufig mit dem Resultate zufrieden sein, obgleich der Wunsch und die anfänglichen Ausichten weitergehende waren und mehr versprochen, als sich thatsächlich gezeigt hat. Der Grund hierzu, daß zur Zeit nur 6 Stück vorhanden sind, liegt weniger in sachlichen Anlässen, als in Zufälligkeiten, welche zu verhindern außer unserer Macht steht. Die Zahl des Bestandes, so gering sie auch vorläufig ist, und das Aussehen der Hühner giebt uns indeß die Sicherheit, daß die Veinawaldung sämtlichen Ansprüchen, welche für eine erfolgreiche Akklimatisierung erfüllt sein müssen, vollständig genügt und daß wir, früher oder später, zu dem gehofften Resultate gelangen werden.

Im Januar 1891 wurden aus Oesterreich ein Hahn und zwei Hennen importiert und bis zum März in eine zweckmäßig eingerichtete Bretterhütte, die mit einem Auslauf versehen war, eingekammert resp. überwintert. Ich hatte die Freude, die Erfahrung zu machen, daß dieselben nach dem Freilassen standorts blieben und nicht, wie es unter ungünstigen Verhältnissen ihre Neigung sein soll, wiederum auswanderten. Meine Freude wuchs aber, als ich den Hahn das erste Mal in der Morgendämmerung balzen hörte, ein Zeichen, daß die Hühner heimisch waren. Und mit welcher gewaltigen Stimme kollerte er, als Einziger wirklich Hahn im Korbe. Vielleicht liegt es daran, daß bei der Ruhe des Waldes in den frühesten Morgenstunden der Ton lauterschallender wirkt; indeß mir ist dieser nun schon oft gehörte Balzton prägnanter und majestätischer erschienen, als der des zahmen Truthahnes. Hier möchte ich gleich bemerken, daß die hiesigen Truten keine Bronzeputer, sondern Nachkommen des nordamerikanischen Wildstammes sind. Erstere sind Mexikaner, sogen. Cojetainer, welche infolge der roten Grundfarbe Bronzeputer genannt werden, während meine wilden Hühner bedeutend größer sind und die dunkle Grundfarbe besitzen (Brust dunkel metallblau, Flügel hellgelb und weiß gebändert). Die erste Störung in der Freude kam, als ich die eine der beiden Hennen vom Fuchse geschlagen fand, ob auf dem Gelege oder von einem böswilligen Jagdnachbar angeschossen und kümmernd, weiß ich nicht.

Von dem Gelege der andern Henne liefen 5 Junge aus. Die Freude dauerte indeß wiederum nicht lange, da von denselben nur ein Stück übrig blieb. Die übrigen sollen nach einer allerdings nicht ganz verbürgten Nachricht an der Jagdgrenze geräubert worden sein. Vielleicht hat man gar nicht gewußt, auf was man

schießt, da die Hühner ihrer Natur nach nur selten die Felder betreten. So kam ich mit nur 3 Stück Hühnern in den Winter und auch durch den Winter.

Während der Winterszeit fütterte ich dieselben an einem frei im Walde gelegenen Platze und fanden sich die Hühner bei sonstigem Futtermangel regelmäßig zu einer bestimmten Tageszeit daselbst in pleno ein. Im Frühjahr wurden wieder 3 Hühner von Grafenegg verschrieben; eine Henne kam tot an, eine andere verendete kurz nach der Ankunft in der Einkammerung, der Hahn blieb am Leben. Bestand im Frühjahr 1892: 2 Hähne, 1 alte und eine junge Henne. Ich bemerke hier nebenbei, daß die wilden Puter im zweiten Lebensjahre geschlechtsreif werden. Im Juni wurde die alte Henne mit 2 Jungen gesehen. Ob sie mehr gehabt und davon umgekommen, ist nicht bekannt. Eine Eigentümlichkeit der wilden Truten ist es, daß die Hähne, sobald die Henne auf dem Gelege sitzen bleibt (4 Wochen), sich vom ganzen Gesperre abschlagen und ihre eigenen Wege gehen und erst im Winter das Gesperre wieder aufsuchen. Im Herbst 1892 wurden sowohl in Grafenegg als auch in Pommern wilde Truten bestellt, jedoch ohne Erfolg, so daß ich mit 6 Stück in das Frühjahr 1893 ging. Unter diesen befinden sich nun 2 geschlechtsreife Hennen, von denen ich hoffe und glaube, daß sie brüten.“

Es ist also, wie der geneigte Leser sieht, auch dieser Versuch als gelungen anzusehen, die wilden Truthühner als Federwild in den deutschen Waldungen anzusiedeln. Daß er nicht günstiger, was die Quantität betrifft, ausgefallen ist, thut der Sache keinen Abbruch.

„Von einem Fehler“, sagt Oberförster Wagner weiter, „beim Einführen dieser neuen Wildgattung können wir uns nicht freisprechen, daß wir nämlich nur mit 3 Stück Hühnern den Anfang gemacht haben. Es ist nicht jeder Winter geeignet, um neu hinzugekommenes Trutwild zu lokalisieren und vor dem Wiederauswandern zu sichern. Ich habe indeß deshalb keine Sorge, da, wenn ein so kleines Gesperre sich akklimatisieren ließ und keine Neigung zeigte auszuwandern, geschlossen werden muß, daß die Leinawaldung sämtlichen Voraussetzungen für eine glückliche Einführung unbedingt genügen muß und die Befürchtung des Auswanderns damit hinfällig wird.“

Zum Aussetzen in unsere Wälder eignen sich nur die wilden nordamerikanischen Truthühner, während die mexikanischen (*Meleagris mexicana*), die Stammform unseres Haustruthuhns, sich nicht hierzu eignen. Die ersteren ertragen große Kälte, Hitze, Nässe und Dürre, haben also nicht unter dem Einflusse der Witterung zu leiden. Das wilde Truthuhn lebt von Insekten, die es, so lange sie zu finden sind, aus der Erde kratzt, was sogar bei schneebedeckter Erde geschieht. Bei eintretendem Insektenmangel begnügt es sich mit Beerenobst, Schlehcn, Hagebutten u. Im Herbst und Winter, wo sie im Freien Baumknospen verzehren, reicht man ihnen Weizen,

Mais, Hirse und andere Körnerfrüchte. Laubholz eignet sich mehr zum Aufenthalt des wilden Truthuhns als Nadelwald; der Wald muß mindestens eine Ausdehnung von 500 ha haben, Wasser, Wiesen, Acker, Hochwald und junge Bestände enthalten. Nach der vom Forstamte Grafenegg erlassenen Anweisung wird zur Ueberwinterung und hinsichtlich des Aussetzens folgendes empfohlen: Für die Truthühner ist eine gedeckte und mit Aufbaumästen versehene Bretterhütte, die auch gegen Raubzeug geschützt sein muß, zu errichten, und zwar da, wo strenge Waldesruhe herrscht. An dieser Hütte ist ein mit Drahtgitter oder Holzlatten umzäunter, gedeckter Auslauf anzubringen, in der sich die Hühner mit der Umgegend vertraut machen können. Der 1,5 m hohe Auslauf soll 2 m Breite und etwa 16 bis 30 m Länge haben und innen mit Strauchwerk bepflanzt sein. An der Ostseite der Bretterhütte ist ein gedeckter Schüttplatz von 3 m Länge, 2 m Tiefe und 70 cm Höhe anzubringen. Dieser steht durch eine Schieberöffnung mit der Bretterhütte in Verbindung und ist, so lange die Vögel eingekammert sind, mit einer Verlattung zu verschließen, welche am Tage des Freilassens ohne Hammer und Zange gebrauchen zu müssen, beseitigt werden kann. Im Monat März werden dann, womöglich bei etwas Schnee auf dem Boden, die Hühner freigelassen. Im ersten Jahre des Aussetzens muß der Schüttplatz stets mit Körnerfutter, bestehend aus einem Gemenge von Weizen, Hirse und Gerste beschickt werden, und zwar täglich nach Eintritt der Dunkelheit oder vor Tagesanbruch. Nur das im Walde ohne menschliche Beihilfe gezogene Truthuhn behält seine Wildheit und vermehrt sich rasch, während künstliche Aufzucht bisher schlechte Ergebnisse geliefert hat.

Das Trutwild gleich nach der Ankunft freizulassen, ist nicht ratsam, da es nicht bleiben würde.

Vielleicht regt dieser Bericht diesen oder jenen unserer waidmännischen Mitglieder an, auch einen Versuch mit der Einbürgerung dieses interessanten Federhochwildes zu machen.

## Der Winter- und Frühjahrszug unserer Vögel.

Von L. Burbaum.

In meinem letzten Artikel in unserer Monatschrift vom 15. Januar d. J. hatte ich den Wunsch ausgesprochen, daß das Wetter bald gelinder werden möge, allein die Kälte nahm noch zu, und am 17. Jan. zeigte das Thermometer — 18° R. Es war ein langer und strenger Winter, denn am 20. Nov. sank das Thermometer unter Null und überstieg diesen Punkt erst wieder am 30. Januar.\*) Viele kleine

\*) Die kältesten Tage im Januar waren der 16., 17., 18., 19. und 20. Januar und hatten wir — 17°, — 18°, — 17°, — 17°, — 17° R. Diese 5 Tage wirkten durch ihre nachhaltige Kälte

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Koepert Otto

Artikel/Article: [Ueber die Einbürgerung des amerikanischen wilden Truthuhns \(Meleagris Gallopavo\) im Herzogtum Altenburg. 249-252](#)